

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

7. Sonnabend, am 23. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der neue Cäsar, ein Seitenstück zu 1813 und Elba und Waterloo von Ferdinand Stolle, Verfasser von 1813, Elba und Waterloo, Weltbürger u. s. w. Leipzig, 1841. Verlag von Eduard Meißner. 3 Theile. 908 Seiten. 8.

Ferdinand Stolle hat sich vorzüglich durch drei historische und politische Romane „1813“, „Elba und Waterloo“ und „der Weltbürger“ schon vortheilhaft bekannt gemacht. An die beiden zuerst genannten Romane reiht sich der vorliegende insofern eng an, als er, wie jene, Lebenszustände Napoleon's schildert und zwar aus der Zeit von der französischen Kaisers Thronbesteigung bis zum Frieden von Presburg. Der Autor giebt uns diese Schilderung in drei Theilen, von denen jeder ein historisches Haupttableau enthält. Das erste führt die Aufschrift: „Das Lager von Boulogne,“ das zweite ist „die Krönung“ betitelt und dem dritten wurde der Name „Austerlitz“ vorangesezt. Das Geschichtliche bildet den Vordergrund, der Roman ist nur die Staffage oder Draperie. Das Werk ist demnach weniger ein geschichtlicher Roman, als eine romantische Geschichte zu nennen. Es leuchtet daraus ein fleißiges Studium der vorzüglichsten Schriften über Napoleon und ein lebendiger Enthusiasmus für diesen Helden des Jahrhunderts hervor. Des Autors Styl ist klar und blüthenreich, seine Anschauung gesund. Gemälde reiht sich an Gemälde. Alle Bilder aber sind mit einer Wahrheit und Kraft gezeichnet, daß unser Gefühl dadurch lebhaft angeregt wird. Selbst Fernliegendes, wie die südlüche Natur Sankt Domingos, dessen schwarze Bewohner wir unter Dessalines im furchtbaren Kampf gegen ein kleines Häuflein Franzosen begriffen und unterliegen sehen, wird uns mit frischen, naturgetreuen Farben dargestellt. Was die Charakteristik der handelnden Personen anlangt, so ist dieselbe fast durchgängig gelungen. Vorzüglich sind die beiden romantischen Hauptpersonen, Armand und Florentine, mit glücklichem Griffel gezeichnet. Napoleon selbst tritt uns überall lebendig vor die Seele. Neben dem Gang seiner Thaten in der oben bezeichneten Zeit lernen wir auch die Gestaltung seines Privatlebens genau kennen. Die verschiedensten Züge seines Seyns und Wirkens finden wir hier in den interessantesten Anekdoten zusammengestellt.

Das Ganze wird sich um so mehr die lebhafteste Theilnahme des Publikums gewinnen, je mehr erst vor Kurzem durch den feierlichen Leichenkondukt Napoleon's das Interesse an diesem ersten Mann seiner Zeit, der an Geisterstärke und Thatenglanz nicht einem Alexander, Cäsar, Karl dem Großen und Friedrich II. nachsteht, überall geweckt und gesteigert worden ist. Die äußere Ausstattung des Werkes ist einfach, aber ansprechend.

Adolf Bube.

Gedichte von Heinrich Lambrecht. Oldenburg, Schulze. 1840.

Die deutschen Regionen der Iyrischen Muse sind abermals um einen Mann verstärkt worden, dem man aber das rühmende Zeugniß nicht vorenthalten darf, daß seine Natur eine vom Welt Schmerz und Betrachtungen des politischen Jammers noch nicht zerrissene, harmlose; welche keine Seele betrüben mag, sondern eine empfindende, träumende (Seite 11, 75), verliebte (Seite 24, 67), sehnsüchtelnde (Seite 9, 17), für Thränen (Seite 63) passionirte, die uns mit Apostrophen an Rosen (Seite 30, 43, 50), Lilien (Seite 42), Nachtigallen (Seite 51) und Schwalben (Seite 82) beschenkt, den Frühling (Seite 35, 37, 40) und Herbst (Seite 81, 90, 91) wechselweise besingt, die Blicke bald den Mädchenaugen (Seite 78), bald den Wolken (Seite 88), bald dem Rheine (Seite 104), bald dem Abendsterne (Seite 28), bald dem Monde (Seite 65), dann wieder dem Meere (Seite 211) zuwendet, das Toben eines Gewitters (Seite 64) und eines Schiffbruchs (Seite 221) in sanften Reimen an unser Ohr klingen läßt, Hirten (Seite 125) und Jäger (Seite 121), Seiltänzerinnen (Seite 182) und Zigeunerinnen (Seite 184) — vielleicht zum tausendsten Male seit es in Germanien Poeten giebt — in Versen verherrlicht, die Alle zwar, von einer sicheren Behandlung der Form zeugen, in welcher man aber eben so vergeblich, wie in den Fest- und Gelegenheitsgedichten, die gleichfalls einen bedeutenden Raum der, mehr als 300 Seiten füllenden, Sammlung einnehmen, eine kühne, zündende Idee oder kernigte Sentenz, an welcher Geist und Gemüth des Lesers erwärmt zu werden pflegen, aufzufinden vermöchte.